


Biwidus Dossier 3 “Internet und Demokratie”

Geschrieben und gesammelt von Mr. Biwidus
Email: biwidus@pop.ch

April 1998

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Information	1
2.1	Soziales Umfeld	1
2.2	Auswirkungen auf den Einzelnen	2
3	Der Informationsweg	2
3.1	Was ist Information?	2
	Informationsquelle	3
3.3	Informationsübertragung	3
3.4	Informationsverwertung	3
4	Internet und Demokratie	3

1 Einleitung

Anlass dieses Dossiers ist die Internet Expo 98, die in Zürich vom 25. bis 27. Februar stattfand. Das ist schon ein Weilchen her, leider habe ich die Motivation gefunden, endlich dieses Dossier fertigzustellen. Wer sich für die technischen und kommerziellen Neuvorstellungen an dieser Messe interessiert sollte die beiden im Biwidus erschienen [Artikel](#) lesen.

An jener Ausstellung wurde nun auch endgültig das Friede- Freude- Eierkuchen nichtkommerzielle Netz" endgültig dem EKommerz geopfert und von dunklen Kravattenanzügen zu Grabe getragen. Dieses Dossier zeigt einige Anhaltspunkte, wie oder ob das Internet unsere Gesellschaft, speziell die Demokratie verändern kann.

2 Information

2.1 Soziales Umfeld

Otfried Jarren sagt in einem Artikel mit dem Namen Neue Techniken und ihre Mythen" [1] folgendes:

“Dank dem Internet”, so heisst es, “verbessern sich die Informationsmöglichkeiten für alle.” Und deshalb wird wohl von einer demokratisierenden Auswirkung des Internets gesprochen.

Doch es werden kognitionstheoretische Erkenntnisse und soziale Prämisse ignoriert: Kommunikationsprozesse sind keine Transport- oder Austauschprozesse im Sinne einer Daten- oder Signalübertragung, die sich durch mehr und bessere Kanäle oder durch Angebotsvermehrung wesentlich optimieren lassen.

Daten mag es immer mehr geben; aber nur die Informationen interessieren uns, die

für uns relevant werden könnten. Und diese sind überwiegend nicht irgendwo und irgendwie verfügbar, sondern in unserer sozialen Umwelt. Informationen sind gebunden an Menschen und an soziale Kontexte. Informationen, die dazu dienen, die Komplexität der Welt im kleinen und grossen zu reduzieren, sind gebunden an Voraussetzungen, die höchst anspruchsvoll sind. Gewohnheit, Glaubwürdigkeit und Vertrauen sind in diesem Zusammenhang zentrale Begriffe. Kommunikation ist soziales Handeln, in dem an soziale Erfahrungen angeknüpft wird.

Puh, das war jetzt ein wenig viel auf einmal. Kann man auch ruhig ein zweites Mal durchlesen.

Versuchen wir mal zu entschlüsseln, was da im einzelnen angesprochen wird. Dass die Demokratie vom Internet wesentlich profitieren würde glauben immer weniger Leute. Allein schon, weil die Teilnahme immer von technischen und finanziellen Mitteln eingeschränkt ist und auch in noch ein Weilchen bleiben wird. Dazu aber später.

Im Internet kann ja jeder mit jedem in Kontakt treten. Aber ist das so revolutionär? Steht doch noch in erheblich mehr Haushalten ein Telefon als ein PC. Ich kann heute schon mit jedem Einwohner der Schweiz oder sogar der EU ein Gespräch führen. Sofern ich dessen Sprache spreche, aber diese Barriere wird auch durch das Internet nicht beseitigt.

Erst mein Willen zur Kommunikation macht die Technik sinnvoll. Gratis Internettelefonie nach den USA bringt mir nichts, sofern ich drüben niemanden kenne. Unsere Demokratie und Gesprächskultur würde sicher aufblühen, wenn wir bereit wären, Netze stärker zur Kommunikation mit Fremden zu nutzen. Aber wer macht das schon? Oder wie unterhältst Du Dich im Chat über politische Themen?

Fragen:

Was müsste (technisch / politisch) geschehen, damit Du Dich über Internet mehr an der Politik beteiligst? Ueberlege Dir drei konkrete Punkte. Falls Du sie Dir Sogar aufschreibst, kannst Du später überprüfen, ob sie realisiert wurden, und ob Du Dich dann tatsächlich politischer verhalten hast.

2.2 Auswirkungen

Elektronische Verbindungen stärken vielleicht schon vorhandene Beziehungen. So bleibt ein schon bestehendes soziales Netz um mich herum auch auf grosse Distanzen länger vorhanden. Örtlich begrenzt allerdings schottet es mich ab. Ich kenne zwar Leute, die 10, 100 oder 1000 km weit weg von mir sind, aber nicht die um mich herum.

Ich meine damit nicht, dass alle Leute zu Bildschirmsüchtigen Informatiktrotteln werden, sondern das bei Bekanntschaften immer weniger die Distanz das ausschlaggebende Kriterium ist. Es ist doch heute selbstverständlich, dass man z.B. als Aglo in Zürich Leute kennenlernt, die selber nur zur Unterhaltung nach Zürich gekommen sind. Damit ich später mit diesen Leuten in Kontakt treten kann, bin ich gezwungen mit irgendeinem Verkehrsmittel in deren Nähe zu kommen. Oder neu: ich kann ihnen eine EMail schreiben. Der verkehrs- und informationstechnische Fortschritt ist hier eher ein Rückschritt, denn es wird mir leichter gemacht, schwierige Bekanntschaften zu unterhalten.

Ich kann per Homeworking bei einer Firma arbeiten, die ihren Sitz im Ausland hat. Das Internet macht es in begrenztem Umfang möglich. Aber sinnvoller wäre, per Internet den Datenfluss zu ermöglichen, dass ich eine Stelle in meiner Nähe fände. Dann bräuchte ich eine kleinere Infrastruktur.

Andreas Tikart meint in einem Artikel [2]:

Der Computer züchtet also lauter egoistische Wesen heran, die es von klein auf gewohnt sind, ihren Willen durchzusetzen. Anstelle zu erkennen, dass die Gegenseite auch vernünftige Argumente haben kann, wird versucht, seinen eigenen Willen durchzusetzen (man ist ja gewohnt, dass vor dem Computer alles nach seiner eigenen Nase tanzt). Die Folge davon: Machtpolitik ersetzt Sachpolitik. Durchsetzungsvermögen statt Diskussion. Ergebnis: Intoleranz.

Frage:

Deine Stellungnahme dazu?

3 Der Informationsweg

3.1 Was ist Information?

Lassen wir für einen (sehr) kurzen Moment Kommerz- und den Gameteil des Internets weg, und denken an das, was das Netz wirklich für uns tun könnte: es könnte uns informieren, mit Informationen versorgen.

Was ist Information? Nun, laut Informatik Reduktion von Unsicherheit. Angenommen, ich weiss nicht, was ich heute Abend essen möchte. Ich frage nun irgend jemanden oder irgendwas, was er oder es mir empfiehlt. Vertraue ich dem Geber des Ratschlags, so weiss ich nun, was ich heute Abend essen werde. Für eine erfolgreiche Informierung sind also folgende Punkte nötig:

1. Jemand oder etwas, das mir die Information gibt.
2. Eine Uebertragung dieser Information.
3. Mein Vertrauen in die Uebertragung und in den Geber der Information, dass stark genug sein muss, um danach zu handeln.

3.2 Informationsquelle

Woher stammt die Information im allgemeinen? Ich hoffe, da nicht etwa Internet gehört zu haben. Wer bestimmt denn, wie ich mich verhalte?

- Ein fast undurchschaubares Wirrwarr von Zahlenspielerien und persönlichen Beziehungen names Wirtschaft sagt mir, was und wie ich zu arbeiten habe.
- Mein soziales Umfeld, Verwandte und Freunde, lenkt meine Tätigkeiten in meiner Freizeit.
- In 10 Jahren Schule wird mein Denken und Wissen in ordentliche (wobei auch hier die Ordnung von einem grober Mix von Vergangenheit und Zufall gestellt wird) Bahnen gelenkt. ¹

Welches Segment bleibt da dem Internet noch als Informationslieferant? Wo Ihr am billigsten eure Reise nach Lanzarote bucht? Wo Ihr die meisten Daten zu einem Schulaufsatz findet, über einen Dichter, der Euch sowieso nicht interessiert? Anonyme Abgabe von Sexheftchen an allen Kiosken würde doch das halbe Internet überflüssig machen.

3.3 Informationsübertragung

Endlich ein Punkt für das Internet. Bilder, aber vor allem Texte werden doch deutlich schneller über den grossen Teich gekarrt als per

¹Merkt ihr nicht, dass eure sämtlichen Erzieher, wozu ich auch eure Eltern rechne, dass sie alle nicht anderes als tückische Zuhälter sind, die euch ums Verrecken in die Arme der Wirklichkeit treiben wollen? Und wisst ihr, auf welcher simple Weise sie das erreichen? - Sie machen euch Angst, mit Befehlen, mit Geboten, Verboten, mit Noten Strafen, Blossstellungen, mit Zwang, Drohung und Liebesentzug. Erziehung ist pausenlose, berechnende Angsterzeugung." [3]

Flugzeug. Hurra. Aber vergesst unter Eurem Jubel nicht die restlichen Punkte.

Und je mehr wir Informationen vom Internet erhalten, desto stärker muss wohl unser Vertrauen in die Technik und in die Techniker werden. Seltsamerweise scheint das nicht ein Problem zu sein. Visanummern und ähnliches wird bedenkenlos über den Atlantik geschickt. Und auch der Missbrauch hält sich in Grenzen. Vielleicht wird auch den Hackern das Internet langsam zu unübersichtlich.

3.4 Informationsverwertung

Jarren [1] meint: *Homo informaticus, jenes Wesen, das zielgerichtet nach Informationen sucht, hochselektive Entscheidungen trifft und vielfältige sowie technisch gestützte soziale Beziehungen sucht, gibt es schlicht nicht.*

Wer nicht bereit ist, Informationen überhaupt aufzunehmen oder nach ihnen zu handeln, der gewinnt auch durch ein doppelt so schnelles Modem nicht besonders viel. Zu diesem Thema verweise ich auf unser allererstes Dossier.

Frage:

Im Internet gibt es bereits einige politische Angebote. Erstens die einzelnen Parteien, die sich und ihre Spitzenpolitiker vorstellen. Zweitens das Angebot politics.ch, das Uebersichten über die heutigen Politiker gibt. Wie oft hast Du sie in der Vergangenheit benutzt, um eine Entscheidung bei einer Wahl, oder bei einer Abstimmung zu treffen? Warum, oder wahrscheinlich eher, warum nicht?

4 Internet und Demokratie

Der Zusammenhang zwischen Demokratie und Internet ist wirklich schönes Beispiel, wie irrend oder verwirrt das Internet heute oder

mindestens in den letzten Jahren betrachtet worden ist. Gott, äh, Gates meint dazu:

Nur wenige Vorzüge der Online-Interaktivität sind von solch potentieller Bedeutung [...] wie die Verbesserungen der Demokratie mit Hilfe des Internet. Mit interaktiven Netzwerken verbundene Personalcomputer werden Bürgern die Möglichkeit geben, mit nahezu einzigartiger Leichtigkeit und Unmittelbarkeit an demokratischen Prozessen teilzunehmen. [4]

Nun bin ich nicht gerade ein grosser Fan der Demokratie. Bei den Griechen mag Demokratie ja noch die Herrschaft der männlichen, erwachsenen Bürger eines Staates gewesen sein. Bei uns hat sich das nun verändert zu der Herrschaft bestenfalls des lautestenden, schlechtestenfalls des reichsten. (Oder wie “demokratisch” ist ein Herr Blocher?)

Vielfach wird einem demokratischen Internet nichts abgewonnen, weil bisher über die Hälfte der Teilnehmer amerikanische Männer waren. Das lässt sich und wird sich wohl mit der Zeit verändern.

Es ist auch recht seltsam, dass die lauten und reichen ausgerechnet ein Mittel verkaufen wollen, dass ihre Macht untergraben können soll.

Frank Hartmann sieht das so [5]:

Was heisst denn nun die Demokratisierung von Kommunikation? Jeder kann publizieren. Alles und jederzeit. Jeder kann sich umfassend informieren. Weil aber alte Regeln der Publizität ausser Kraft gesetzt sind, setzen alte linke Hoffnungen ein, die sowohl Medien als auch ursächliche Medienwirkungen überschätzen. Die Informationsmonopole sind gefallen, und es hat sich trotzdem nicht viel geändert. Das ergibt vielleicht eine Chance für Demagogie, für den Populismus, der durch die interaktive Technik mit ihrer Tendenz zur

unmittelbaren Reaktion tendenziell gefördert wird.

Das Internet könnte aber auch, nach Meinung vieler, ein schlafender Riese sein für einen politischen Aktivismus, der bislang durch die Massenmedien nur befriedet wurde. Ich glaube es nicht ganz, denn hier ersetzt die (interaktiv gewordene) Technik das revolutionäre geschichtliche Subjekt, das bislang nicht so recht zu Bewusstsein kommen wollte. Es könnte auch im Gegenteil sein, dass es ganz einfach mehr Beteiligung bei relativ geringem Einfluss gibt. Wir haben wenig Grund zu der Annahme, dass sich mit der neuen Technologie auch die Politik grundsätzlich ändert.

Tja, sieht so aus, als könne man als einzelner Internetteilnehmer wohl nicht machen, um dem Netz einen sinnvolleren Zweck zu geben, als amerikanischen Wein von der Schweiz aus zu bestellen. Man wird wohl einfach abwarten müssen, wie sich die Sache entwickelt.

Einen schönen Satz zum Abschluss fand ich in einem Gästebuch: Auf die Frage, ob das Internet die Demokratie verändert, meinte **Anne Cerny** (cerny@axismundi.de): *...vielleicht verändert die Demokratie ja eines Tages sogar das Internet?!*

Dazu meine letzte Frage: Was könnte Anne damit wohl gemeint haben? Ev. schreibst Du ihr einen Kommentar? Ich würde mich freuen, ihn ebenfalls zu erhalten.

Literatur

- [1] NZZ vom 20.2.1998: **“Neue Techniken und ihre Mythen”**
- [2] Vortrag von Andreas Tikart: **“Wird das Internet die Gesellschaft verändern?”**
- [3] Markus Werner: **“Zündels Abgang”** (Immer wieder frustrierend zu lesen)

- [4] Zitat von Bill Gates, abgedruckt in Berliner Zeitung vom 25.7.1996
- [5] Frank Hartmann: “Medien und/oder Demokratie”